
BEGEGGUNG mit der Geschichte

In ihrer Jugend liefen die Lebenswege von Gottfried Fuchs und Julius Hirsch parallel. Beide lebten in Karlsruhe, wurden Fußballer, Deutscher Meister, Nationalspieler, geachtet und verehrt. In der Zeit des Nationalsozialismus trennten sich ihre Wege. Beide waren Juden. Fuchs gelang die Flucht, Hirsch wurde nach Auschwitz verschleppt. Fast 70 Jahre später haben sich die Nachfahren bei der Verleihung des Julius Hirsch Preises zum ersten Mal in Deutschland getroffen.

Text Roy
Rajber

Sie sitzen in der Lobby eines Berliner Hotels, sie reden, tauschen ihre ersten Eindrücke von der Hauptstadt aus. Die Lobby ist nüchtern, kühl, dafür sind die Gespräche umso herzlicher. Die Männer lernen sich gerade kennen, es ist Smalltalk, zum Warmwerden sozusagen, wie erste Treffen in ersten Minuten manchmal sind. Man redet über Fußball, über Berlin und das Programm für die nächsten beiden Tage. Auf den ersten Blick hat die Begegnung der Männer nichts Außergewöhnliches. Und dennoch wird in diesem Augenblick ein Stück Fußballgeschichte geschrieben, oder besser gesagt: weitergeschrieben. Noch besser gesagt: ein Stück deutscher Geschichte.

Die Männer, die sich in diesen Tagen in der deutschen Hauptstadt treffen und gemeinsam eine Preisverleihung besuchen, heißen Andreas und Matthias Hirsch sowie Julien Heller und Godfrey Eric Foch. Ihre Großväter, Julius Hirsch und Gottfried Fuchs, haben zusammen Fußball gespielt. Sehr gut sogar und sehr erfolgreich. Mit dem Karlsruher FV sind sie 1910 Deutscher Meister geworden. Einzigartig ist aber die Tatsache, dass sie die beiden einzigen jüdischen Nationalspieler gewesen sind, die in der 104-jährigen Länderspielgeschichte des DFB das Nationaltrikot trugen. Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, wurden ihre Namen aus vielen deutschen Fußballstatistiken gelöscht. Für die beliebten Nationalspieler änderte sich das Leben schlagartig, ihre Wege trennten sich. Fuchs floh 1937 mit seiner Familie vor den Nationalsozialisten, kam über die Schweiz und Frankreich 1940 nach Kanada. Hirsch wurde 1943 nach Auschwitz

deportiert und kehrte nie zurück. Seine beiden Kinder wurden 1945 im KZ Theresienstadt von der Roten Armee befreit und kamen wieder nach Karlsruhe. Dort leben auch seine Enkel Andreas und Matthias.

Die gemeinsame Vergangenheit verbindet die beiden Familien bis heute. „Es ist unmöglich, die Gefühle zu beschreiben, die wir jetzt empfinden und die mein Großvater und unsere gesamte Familie über 70 Jahre lang empfunden haben“, sagt Julien Heller. Gemeinsam mit seinem Cousin Godfrey Eric Foch, der den vollen Namen seines Großvaters trägt, ist er zur Julius Hirsch Preis-Verleihung nach Berlin gereist. Sie sind in diesen Tagen Ehrengäste des DFB. Begleitet werden sie von vielen Erinnerungen an ihren Großvater. „Er war ein echter Gentleman und ein sehr bescheidener Mensch“, erzählt Heller. „Wir fühlen uns geehrt. Es ist ein tolles Gefühl, die beiden Enkelsöhne von Julius Hirsch kennenzulernen.“

Und auch DFB-Präsident Wolfgang Niersbach zeigt sich beim Kennenlernen tief beeindruckt. „Durch die neue Biografie über Julius Hirsch wissen wir auch mehr über Gottfried Fuchs – ein herausragender Fußballer. Dass beide Familien hier und heute vereint sind, ist großartig“, sagt Niersbach. Vom Julius Hirsch Preis und von der geschichtlichen Aufarbeitung von Seiten des DFB hat die Familie Fuchs erst diesen Sommer erfahren. Nach einer ersten Kontaktaufnahme vor einigen Jahren fuhr Andreas Hirsch im Juli 2012 nach Quebec. Zurück in Deutschland erzählte Hirsch bei der Jurysitzung zum Julius Hirsch Preis 2012 von dem Erlebnis.



Julius Hirsch (kleines Bild oben) und Gottfried Fuchs spielten vor dem Ersten Weltkrieg in der DFB-Auswahl. Ihre Enkel Eric Foch (von links), Julien Heller sowie Andreas und Matthias Hirsch trafen sich jetzt in Berlin.

Und Wolfgang Niersbach hatte die spontane Idee, Julien Heller und Eric Foch zur Preisverleihung nach Berlin einzuladen. Bei der Familie Fuchs hatte man lange überlegt, ob man die Einladung annehmen wolle. Foch war noch nie in Deutschland gewesen. Schließlich entschlossen sich Foch und Heller, die Reise anzutreten. Um sich kennenzulernen. Um sich auszutauschen.

Und um Deutschland zu sehen, das Land ihrer Vorfahren. Sie sind beeindruckt davon, dass das Mahnmal in Gedenken an die ermordeten Juden während des Nationalsozialismus nur wenige Meter vom Reichstag entfernt ist. Eine wichtige Botschaft sei das, sagen sie. Deutschland gehe offen mit seiner Geschichte um, hülle kein Tuch darüber, wolle nichts verschweigen.

Mit der Teilnahme der Familie Fuchs an der diesjährigen Verleihung des Julius Hirsch Preises schloss sich auch für die Familie Hirsch ein Kreis. „Dadurch, dass Julien Heller und Eric Foch bei der Julius Hirsch Preisverleihung dabei waren, ist mir ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Dafür bin ich sehr dankbar“, sagt Andreas Hirsch. Es ist die Wiedervereinigung zweier Familien von außerordentlichen Fußballspielern, deren Geschichte wieder erzählt wird und deren Leistungen den Weg in die Fußballstatistiken zurückgefunden haben. „Ich bin mir sicher, dass unsere Großväter sich sehr gefreut hätten, uns heute hier gemeinsam zu sehen“, sagt Heller. „Das ist etwas Besonderes, und wir möchten uns bei Wolfgang Niersbach und dem DFB herzlich für die Einladung bedanken. Es ist ein kleiner, aber wichtiger Schritt.“

Neben der Preisverleihung lernten die Nachkommen von Hirsch und Fuchs am Vorabend des WM-Qualifikationsspiels Deutschland gegen Schweden die Preisträger kennen und informierten sich über die einzelnen Projekte. „Die Stiftung dieses Preises durch den DFB ist eine wichtige Botschaft für Toleranz, Verständigung und Aussöhnung“, sagt Heller. Die Wunden der Vergangenheit wollen die Gäste aus Nordamerika dennoch nicht verbergen. „Mein Großvater und seine Frau, seine Mutter und Kinder hatten das Glück, Deutschland verlassen zu können. Aber die Beschäftigung mit dem Schicksal seines guten Freundes Julier wurde zu einer Bürde für unsere gesamte Familie in Kanada“, erzählt Foch von ewig bleibenden Narben, die immer daran erinnern, was einmal war.

Dazu kommt, dass ein Treffen zwischen Fuchs und Sepp Herberger, dessen Vorbild Fuchs in seiner Jugend gewesen war, nicht zustande kam. Herberger hatte Fuchs zu den Olympischen Spielen 1972 eingeladen. Der DFB lehnte das damals ab. „Das war ein Fehler“, sagt Wolfgang Niersbach. „Umso glücklicher bin ich, dass die Enkelkinder zur Preisverleihung gekommen sind. Es soll nicht die letzte Begegnung gewesen sein.“

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zählten Julius Hirsch und Gottfried Fuchs zu den besten deutschen Fußballspielern. Fuchs hält bis heute einen DFB-Rekord: Bei den Olympischen Spielen in Stockholm 1912, an denen auch Hirsch teilnahm, erzielte er beim 16:0 gegen Russland zehn Tore in einem Spiel. Insgesamt bestritt der Angreifer sechs Länderspiele, in denen er 13-mal traf. Auch Hirschs Bilanz in der DFB-Auswahl ist sehr beachtlich: sieben Spiele, vier Tore.